

08.11.2010 17:10 Uhr, Main-Spessart

## AM SICHERSTEN PLATZ DER WELT

Die 26-Jährige Michaela Schraudt aus Helmstadt engagiert sich für Kinder in Uganda.



Ein laminiertes Foto ihrer Familie war das einzige Andenken, das Michaela Schraudt auf ihre Reise ins Ungewisse mitnahm. Es war im Oktober 2008, als sich die damals 24-Jährige in den Flieger gen Afrika setzte. Ihr Ziel: Uganda. Die Helmstadterin studierte zum damaligen Zeitpunkt „Public Health/Sportwissenschaften“ in Bremen und wollte ein Auslandssemester in dem fernen Land machen.

Im Internet hatte Michaela nach einer Stelle im englischsprachigen Osten Afrikas gesucht. Französisch, das in weiten Teilen des Kontinents gesprochen wird, hatte sie nie gelernt. Sie stieß auf die Organisation „Otambula Uganda“, die Deutschen Praktikumsstellen vermittelt. In der Hauptstadt Kampala kam die Studentin in einer Wohngemeinschaft unter. Zuerst arbeitete Michaela in einem Waisenhaus, dann in einem „Health Center“ (Gesundheitszentrum). Darüber hinaus betreute sie Jugendprojekte.

Bei ihrer Arbeit im Elendsviertel Kabowa-Wankulukuku fiel Michaela eine Wellblechhütte auf, die als Unterkunft einer „Nursery School“ (Vorschule) diente. Schulleiterin Justine unterrichtete dort gemeinsam mit einer Hilfslehrerin Kinder aus dem Slum, um sie auf den Schulbesuch vorzubereiten. Ihre erste Begegnung mit den zwischen dreieinhalb und 13 Jahre alten Kindern wird Michaela nie vergessen: Der Augenblick, als sie Dutzende kleiner Kulleraugen erstaunt anschauten, war „ein Moment, der hängen blieb“.

Weil sie Justine helfen wollte, unterstützte sie sie beim Korrigieren von Schularbeiten. Dabei fasste sie den Entschluss, einen Spendenaufruf zu starten. Per E-Mail informierte sie ihre Freunde und ihre Eltern, die Michaelas Brief in Helmstadt und am Arbeitsplatz auslegten. Innerhalb weniger Wochen kamen so mehr als 1000 Euro zusammen. Mit Hilfe des Geldes aus Deutschland und viel Eigenleistung errichteten die Afrikaner ein neues Schulgebäude: die „J. J. Nursery School“.

„Die Menschen dort sind positiver gestimmt als die Deutschen.“

### Michaela Schraudt über die Lebenseinstellung der Afrikaner

Im Februar 2009, einen Tag vor Michaelas Rückreise, wurde die Schule fertig. Beim Abschied hatte die selbstlose junge Frau gemischte Gefühle: Einerseits war sie froh, den Abschluss des Baus noch vor Ort mitzuerleben, andererseits wollte sie Justine und den Kindern weiter helfen. Schon beim Abflug und trotz aller Vorfreude auf die Heimat hatte sie im Hinterkopf, bald wieder nach Uganda zurückzukehren, erinnert sie sich heute.

Ihren Vorsatz machte Michaela im März 2010 wahr. Für sechs Wochen reiste sie in den Semesterferien wieder nach Afrika. Zu ihrem Gepäck gehörten zwei Koffer, der eine mit persönlichen Habseligkeiten, der andere mit Kleidung und Spielsachen, die sie den Kindern in Afrika schenken wollte. Mit etwa 2000 Euro, die sie in ihrem Bekanntenkreis gesammelt hatte, wollte sie die „Nursery School“ in Kampala erweitern. Denn von ihren Freunden in Afrika hatte sie erfahren, dass die Vorschule aus allen Nähten platzen würde: Von ehemals 61 Kindern war die Zahl auf 110 gestiegen. Aus Michaelas Vorhaben, einen weiteren Raum zu mieten oder zu kaufen, wurde zu ihrem großen Bedauern nichts.

Einheimische brachten sie jedoch auf die Idee, ein vergleichbares Vorschulprojekt auf dem Lande zu verwirklichen. Im Osten Ugandas, in einem größeren Dorf namens Namirembe, befand sich eine halb fertige Backsteinhütte, die ein Mann zurückgelassen hatte, der dort ursprünglich ein Geschäft eröffnen wollte; dann ging ihm aber das Geld aus. Was er nicht geschafft hatte, wurde dank Michaelas Spende zu Ende gebracht: Nach dem Kauf des Grundstücks bauten fleißige Handwerker das Haus fertig und erweiterten es auch gleich, damit die Vorschüler genug Platz haben. Bis zu 120 Kinder in drei Klassen sollen dort ab Februar 2011 unterrichtet werden, wenn in Uganda das neue Schuljahr beginnt.

Dass sie bei ihrem zweiten Trip an Malaria erkrankte, obwohl sie zur Prophylaxe Tabletten geschluckt hatte, hielt Michaela nicht davon ab, Mitte August zum dritten Mal nach Uganda zu fliegen. Die heute 26-Jährige sagt, „die Menschen dort sind viel lockerer, freundlicher und positiver gestimmt als die Deutschen“. Als Weiße falle sie fast überall auf – vor allem in entlegenen Gegenden, in die normalerweise keine Fremden kommen. „Manche Kinder rennen einem hinterher und wollen einen berühren“, sagt Michaela.

Extrem gewöhnungsbedürftig war für sie, während des Baus der Vorschule in Namirembe in Lehmhütten zu schlafen. „Dort gab es Ratten, Kakerlaken, Echsen und Frösche. Viel länger hätte ich es da nicht ausgehalten“, erzählt sie. Angst, dass ihr als einer vergleichsweise wohlhabenden Deutschen etwas zustoßen könnte, hatte Michaela nicht: „Die Menschen dort sagen, dies ist der sicherste Platz auf der ganzen Welt.“

Wenn im Februar die ersten Kinder die Vorschule besuchen, wird Michaela in Hörsälen sitzen und lernen. Sie studiert inzwischen in Erlangen „Medical Process Management“ und ist im dritten von vier Semestern. Irgendwann ganz in Afrika zu bleiben, kann sie sich durchaus vorstellen. Zunächst hat für sie aber etwas anderes Priorität: „eine berufliche Perspektive“. Denn ohne Geld könne sie weder in Deutschland, noch in Afrika etwas bewegen.

Wer Michaela Schraudts Engagement unterstützen möchte, kann auf ihr Konto spenden (Postbank, BLZ: 600 100 70, Kontonummer: 145 552 705) oder sich per E-Mail (michaela-schraudt@web.de) an sie wenden.



Quelle: mainpost.de  
Autor: Von unserem  
Redaktionsmitglied Jochen  
Jörg  
Artikel:

<http://www.mainpost.de/regional/main-spessart/Am-sichersten-Platz-der-Welt;art776,5815283>

Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung